

Ein Kleinod Philiberts des Schönen von Savoyen

Autor(en): **Hackenbroch, Yvonne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Münzblätter = Gazette numismatique suisse = Gazzetta numismatica svizzera**

Band (Jahr): **23-27 (1973-1977)**

Heft 98

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-171061>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EIN KLEINOD PHILIBERTS DES SCHÖNEN VON SAVOYEN

Yvonne Hackenbroch

Ein Kleinod im Kunsthistorischen Museum zu Wien hat unser besonderes Interesse geweckt, da wir das dargestellte Porträt als das von Philibert dem Schönen, dem achten Herzog von Savoyen (1497–1504) identifiziert haben¹. Dieses Schmuckstück, das aus der Kaiserlichen Schatzkammer stammt, vermittelt – so klein es ist – einen trefflichen Eindruck von dem persönlichen Charme dieses jungen Herzogs, ein Charme, der von seinen Zeitgenossen als beinahe unwiderstehlich beschrieben wurde (Abb. 1). Seine kindliche Gemahlin Jolanda Ludovica, die 1499

Abb. 1–3
Schmuckstück in Form
eines Triptychons aus
Gold und Email.
Wien, Kunsthistorisches
Museum



Abb. 1

im Alter von 17 Jahren starb, war ihm völlig ergeben gewesen; und seine zweite Frau, Margarete von Österreich, die ihn um 27 Jahre überlebte, wahrte ihm zeit lebens ein liebevolles Andenken. Zur Erinnerung an die drei glücklichsten Jahre ihres Lebens, und um ein Gelübde von Philiberts Mutter zu erfüllen, ließ Margarete die Kirche in Brou bei Bourg-en-Bresse erbauen und beauftragte ihren Hof-

¹ Diese Arbeit, zu der mich H. A. Cahn ermutigte, erschien zuerst unter dem Titel «A Jewel of Philibert the Fair of Savoy» in der Zeitschrift *Pantheon*, Nr. 29, 1971, 401–405. Für die deutsche Fassung wurden die Farbtafel und zwei Abbildungen weggelassen. Klischees: Verlag F. Bruckner KG München. Literatur: Zimmermann, H., «Inventare, Acten und Regesten aus der Schatzkammer des Allerhöchsten Kaiserhauses». *Jahrbuch der Kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses*, 10, Wien 1889, O. CCLXX. Viale, V., *Gotico e Rinascimento in Piemonte*. Ausstellungskatalog, Palazzo Carignano. Turin 1939.



Abb. 2

künstler Conrad Meit mit der Ausführung prächtiger Marmor-Grabmäler für Philibert, dessen Mutter und für sich selbst.

Das Porträt Philiberts auf dem goldenen und emaillierten Schmuckstück in der Form eines Triptychons, dessen beiden Flügel sich öffnen und schließen lassen (Abb. 2–3) ist identisch mit Münzen und Medaillen von Savoyen, insbesondere mit den in Chambéry, Bourg-en-Bresse und Turin geprägten Silber-Testonen und -Halbtestonen, die wahrscheinlich als Vorlagen gedient haben (Abb. 4–5)². In der Mitte des Miniatur-Triptychons ist die Profilbüste des Herzogs in transluzidem rotem Email auf Goldgrund zu sehen. Sein blondes Haar ist zum Teil von einer schwarzen Mütze verdeckt, wie man sie in Italien im späten 15. Jahrhundert trug und die nach den italienischen Feldzügen Karls VIII. und dessen Nachfolgern auch in Frankreich Mode geworden war. Auf den geschlossenen Flügeln des Triptychons sind zwei Heilige in schwarzen Umrissen auf Goldgrund dargestellt. Links der heilige Philibert, erster Abt von Jumièges und Gründer von Noirmoutier, mit Bischofsstab, jedoch ohne Mitra, einen Löwen zu seinen Füßen; rechts die heilige Margarete von Antiochien mit Kreuz und Märtyrerpalme, ein Drache zu ihren Füßen. Die Rückseite mag hinter einem Gitter aus Golddraht eine Reliquie

² Vgl. auch die Goldmedaille des Jean Marende mit dem Doppelporträt von Philibert und Margarete, die von der Stadt Bourg-en-Bresse dem jungen Paar bei seinem feierlichen Einzug überreicht worden war. Literatur: Hill, G. F. und Pollard, G., *Renaissance Medals from the Samuel H. Kress Collection at the National Gallery of Art, London 1967*, Nr. 1967, Nr. 528, 100. *La Bresse Savoyarde 1272–1601. Katalog der Ausstellung in Bourg-en-Bresse, 1972*, Nr. 3, Taf. 35. Diesen Hinweis verdanke ich B. Kapossy, Bern.



Abb. 3

enthalten haben, könnte aber auch, im Sinne eines Brautgesenks, eine Locke von Philiberts blondem Haar eingeschlossen haben. Der heilige Philibert, der 685 starb, ist Schutzheiliger des Hauses von Savoyen und Namensvetter des achten Herzogs; die heilige Margarete war die Schutzpatronin der zweiten Gemahlin Philiberts, Margarete von Österreich, Tochter des Kaisers Maximilian I. von Habsburg. Das Paar wurde 1501 durch Prokuration getraut und hielt am 2. August 1502 seinen glanzvollen Einzug in Bourg-en-Bresse.

Forscht man nach dem Ursprung dieses bemerkenswerten Kleinods, so zeigt sich, wie wenig über das künstlerische Schaffen in den Alpengegenden Savoyens, zum Beispiel in der Umgebung des Herzogpalastes von Chambéry, bekannt ist. Andererseits müssen wir uns die exponierte geographische Lage Savoyens, am Tor von Frankreich nach Italien sowie von der Schweiz nach Burgund, die den künstlerischen Austausch zwischen den benachbarten Ländern stimulierte, vor Augen halten. Der Juwelier stammte wahrscheinlich von einem dieser Grenzgebiete – entweder von Südfrankreich, wo sowohl Philibert als auch Margarete einen Teil ihrer Jugend verbracht hatten, von Turin, der Hauptstadt ihres Herzogtums, oder aus der nahen Lombardei. Mailand war durch das luxuriöse Leben der Visconti

und Sforza ein blühendes Zentrum der Goldschmiedekunst geworden. Diese Kunstpflege fand jedoch ein jähes Ende, als die Franzosen 1499 unter Ludwig XII. in die Lombardei einmarschierten und den Sforza-Herzog, Ludovico il Moro, als Gefangenen nach Loches entführten. Nicht einmal Verpfändung und Verkauf der



Abb. 4 Silber-Halbteton mit Porträt Philiberts des Schönen, Herzogs von Savoyen (1497 bis 1504), geprägt in Bourg-en-Bresse. CNI I., Casa Savoia, S. 130, 28. – Mit freundlicher Genehmigung von H. A. Cahn (Münzen und Medaillen AG Basel, Auktion 27, 1963, 94).



Abb. 5 Silber-Teston mit Porträt Philiberts des Schönen, geprägt in Chambéry. CNI I, S. 129, 5. – American Numismatic Society, New York.

berühmten Sforza-Juwelen konnten ihm seine Freiheit zurückkaufen. Auf Grund der politischen Lage fanden sich viele der hervorragenden Goldschmiede und Juweliere, die die Sforza nach Mailand gezogen hatten, ohne Aufträge. Einige, darunter Caradosso, suchten ihr Glück am päpstlichen Hof in Rom, andere gingen nach dem benachbarten Savoyen, um neue Arbeitsmöglichkeiten zu finden.

Das zeitgenössischen Münzen nachgebildete Profilporträt auf dem Wiener Schmuckstück scheint auf einen Künstler hinzudeuten, der die Ausbildung eines Juweliers oder Stempelschneiders in Mailand genossen hatte. Die Testoni von Philibert, die dem Porträt als Vorlage dienten, gehören zu den frühesten Schöpfungen dieses mailändischen Stils im Piemont; sie sind früher zu datieren als vergleichbares Material aus Frankreich. Selbst Ludwig XII. ließ einen Teil seiner Münzen in Mailand prägen. So vermuten wir, daß unser Juwel in Turin, in der Werkstatt eines jener Mailänder Künstler hergestellt wurde, die am Hofe von Savoyen neue Aufgaben erfüllten.

Die Gestalten der beiden Heiligen auf den Flügeln des Triptychons scheinen den piemontesischen Ursprung zu bestätigen, da sie anderen Heiligenfiguren auf Glasfenstern und Wandmalereien gleichen, die Giovanni Martino Spanzotti zugeschrieben werden, der damals im nahegelegenen Vercelli und Casale tätig war³.

³ Ich möchte auch noch die illustrierte Widmungsseite aus dem Officium Sanctissimae Sindonis zum Vergleich heranziehen, auf welcher Antonio Pennet Philiberts Nachfolger, Karl II., sein Werk darbringt. Diese zwischen 1504 und 1513 zu datierende Seite vermittelt einen Einblick in das Mäzenatentum am Hofe Savoyens.

Unser Kleinod ist zwischen 1501 und 1504 zu datieren, in die Jahre zwischen Philiberts Verlobung, Heirat und seinem frühzeitigen Tod nach einem Jagdausflug in die Savoyer Berge. Philibert war ein passionierter Jäger, und Margarete bedauerte, ihn auf diesen anstrengenden Unternehmungen nicht immer begleiten zu können. Sie füllte ihre Zeit jedoch bestens mit der Verwaltung ihres kleinen Landes. Das Porträt zeigt den Herzog als einen heiteren Menschen, als Inbegriff mittelalterlichen Rittertums, aber auch als Romantiker, der sich seiner Verantwortung als Staatsoberhaupt nicht bewußt war. Sein Gesichtsausdruck läßt vermuten, daß er von der um die Jahrhundertwende vorherrschenden Weltuntergangsstimmung unberührt geblieben war. Seine extrovertierte Lebensfreude war zu echt, um solche düsteren Gedanken aufkommen zu lassen. Er war großzügig zu seiner jungen Gemahlin Margarete, der er beim ersten Treffen ein diamantenes Herz an einer Goldkette überreichte. Philibert mag seiner Braut dieses Porträt-Triptychon geschenkt haben, um ihr den Schutz der heiligen Margarete zu sichern oder aber um ihr auch während seiner Abwesenheit wenigstens im Bilde nahe zu bleiben. Margarete scheint tatsächlich besonderen Schutz genossen zu haben, hat sie doch trotz der harten Schicksalsschläge in ihrem langen Leben vieles geleistet und dafür gebührende Anerkennung erfahren. Und doch versiegte ihre übersprudelnde Lebensfreude mit dem frühen Tod ihres Gatten, dessen anziehende Persönlichkeit unser Schmuckstück in Erinnerung ruft.

MARIA IN DER WÜSTE OB MARBURG AN DER DRAU

Nicht Einsiedeln (Schweiz), nicht Einsiedeln (München-Thalkirchen)

Busso Peus

1. Medaille mit S P und drei Pilgern

Vs. Der Benediktussegen in der ungewöhnlichen Anordnung Jesugramm, Beschwörungsformel, Segensformel, Benennung: IHS·V·R·S·N·S·M·V·S·M·Q·L·I
V·B·C·S·S·M·L·N·D·S·M·D·C·S·P·B· Das auf Wolken thronende Gnadenbild: vom Haupt der Muttergottes fällt ein Kopftuch bis auf die Schultern herab, der Mantel ist weit geöffnet, so daß das breite Halstuch und das Gewand fast ganz sichtbar sind. Das auf dem linken Oberschenkel seiner Mutter sitzende Jesuskind in langem Rock streckt den rechten Arm zum Segensgestus aus und hält im linken ein Buch. Beide Köpfe mit Nimbus und Krone. Innere Umschrift: IMAGO·MIRACVL: – B : M : – V : IN EREMO· (Imago Miraculosa Beatae Mariae Virginis in Eremo = Wundertätiges Bild der Seligen Jungfrau Maria in der Wüste).

Rs. Der Zachariassegen: ✠·Z·✠·D·I·A·✠·B·I·Z·✠·S·A·B·✠·Z·✠·H·G·
F·✠·R·S· Die 1672 erweiterte, von Nordwesten gesehene Wallfahrtskirche, der drei Pilger mit Stäben zustreben; hinter der Apsis die senkrecht stehende Signatur S P (Seel, Paul). Unter der Abschnittsleiste ECCL(esia)·MIRAC(ulosa)·
/ IN EREMO